

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Der Zweck der Erziehung. — Muttersprache. — Bildung und Fremdsprachen. — Abgeordnetenversammlung des B. L. V. — Naturalleistungen. — † Joh. Krieg. — Jagdgesetz und Lehrerschaft. — Zur Abstimmung vom 3. Mai. — Wiederholte, ernstliche Anregung in Sachen des Technischzeichnens an Mittelschulen. — Lehrergesangsverein Bern. — Interlaken. — Nidau. — Thun. — Delémont. — Lehrerbessoldungen in Basel.

Der Zweck der Erziehung.

Was soll der Zweck der Erziehung und des Unterrichtes sein? Soll der Zweck der Erziehung sein, gute *Untertanen* zu bilden, wie es Friedrich der Grosse, der berühmte Aufklärer auf dem Throne, in seinem Volksschulreglement verlangte? Soll er sein, gute *Techniker* heranzuziehen, wie es Napoleon I. für seine Kriege wollte? Soll der Unterricht *Arbeiter* ausbilden, wie es die Fabrikanten, soll er *Kaufleute* bilden, wie es die Handelsherren, soll er *Handwerksgesellen* bilden, wie es die Handwerksmeister fordern?

Nein, das soll er nicht; sondern der Zweck der Erziehung soll sein, *harmonische Menschen* zu bilden.

Wir halten fest an der allseitigen harmonischen Menschenbildung, wie sie von Aristoteles, Comenius, Rousseau und Pestalozzi in fortschreitender Klärung des Begriffes gefordert worden ist. Wir wollen keine *Klassen- und Ständebildung*. Unterricht und Erziehung sollen bilden Menschen von Harmonie des Leibes und Geistes, Menschen von Geist und Herz, Menschen von Verstand und Gemüt, Wissen und Können, Wollen und Vollbringen, Denken und Tun, Kraft und Milde, Vernunft und Liebe, Gerechtigkeit und Pflichterfüllung.

Die harmonische Menschenbildung ist die beste Bildung; denn sie befähigt den Menschen am sichersten zur Erfüllung aller seiner Pflichten, und macht ihn am glücklichsten.

Die Ausbildung der Eigenschaften des Menschen, die für sein wahres Glück die besten sind, die sind auch zugleich die besten für ihn als Glied eines demokratischen Gemeinwesens. Die harmonische Menschenbildung schliesst die Berufsbildung nicht aus, sondern ein; sie steht höher und ist umfassender; sie betont mehr die Qualität als die Quantität des Unterrichtes und der Bildung.

Der Mensch soll *gleichmässig* körperlich, geistig, beruflich und moralisch gebildet werden. Die Unterrichts- und Erziehungsanstalten sollen alle Glieder des Volkes zu körperlich gesunden, geistig selbständigen, bürgerlich brauchbaren und sittlich guten Menschen erziehen. **Rob. Seidel** („Die Handarbeit“).

Muttersprache.

Der muttersprachliche Unterricht ist ein Sorgenkind unseres Schulunterrichtes. Wer weiss, welche Arbeit und Mühe in allen Klassen unserer Volksschule auf dieses Fach verwendet wird und wie niederschmetternd gering die Resultate im ganzen sind, der muss sich fragen: woran liegt's? Gewiss einmal daran, dass die Übungen im Lesen und Schreiben törichter-weise — aus Angst wohl, die beiden kostbaren Künste könnten sonst zu spät erlernt werden — schon in den ersten Schulwochen begonnen werden. Mit allen Kniffen suchen Lehrer und Lehrerinnen das junge zappelige Volk, dem Lebenslust und Tatendrang in den prallen Gliedchen sitzt und aus den Augen guckt, für die Buchstaben an der Wandtafel zu interessieren, und wer am schnellsten vorwärts kommt mit seiner Klasse, der gilt als der grösste Erziehungskünstler. Die Schüler sind auf diese Art gezwungen, etwas Fremdes sich anzueignen, ohne es zu begreifen, und es ist eigentlich ganz natürlich, dass gerade dadurch sich in vielen Schülern ein geheimer, oft nicht zu erkennender Widerwillen gegen die toten Buchstaben und die Wörter, die ihnen nichts sagen, festsetzt, der sich als ein passiver Widerstand später in Gestalt von mangelhaftem Lesen und noch mangelhafterem Schreiben äussert. Da kommt dann der Kampf gegen den bösen Feind, der so viel Unkraut unter den Weizen gesäet hat, dass das korrigierte Aufsatzheft mehr rote als schwarze Zeichen aufweist, und man schlägt die Hände über dem Kopf zusammen ob solchen Bösewichtern, bei denen alle Belehrungen nichts fruchten. Wer an der Kärghlichkeit der vielfach im muttersprachlichen Unterrichte erzielten Erfolge noch zweifelt, der werfe einmal einen Blick in die Hefte der Schüler und Schülerinnen unserer gewerblichen Fortbildungsschulen. Er wird dann gewiss selbst ausrufen: Ist's möglich? — Jawohl ist's möglich, und es ist auch natürlich. Wer den unrechten Weg einschlägt, wird nicht zum gewünschten Ziele kommen. Diese Behauptung ist gewiss lächerlich naheliegend, und doch hat man sie auf den muttersprachlichen Unterricht noch wenig angewendet. Da häuft man Fibeln auf Fibeln, Lesebücher auf Lesebücher, Sprachlehren auf Sprachlehren, und jedes neue von all diesen Büchern erhebt für sich den Anspruch, das Ei des Kolumbus zu sein.

Der Grund- und Hauptfehler liegt eben darin, dass wir die deutsche Sprache als etwas ansehen, was sie gar nicht ist. Sie gilt den meisten von uns als ein System mit so und so vielen Regeln und Ausnahmen, und gar vor der deutschen Sprachlehre in der Schule haben die meisten einen Heidenrespekt. Sie gilt ihnen als ein düsteres Gebäude mit allerhand Kreuz- und Quergängen, in denen sich auch am hellen Tage ein einfaches Menschenkind nicht zurechtfindet.

Deutsche Sprachlehre! Schon das blosse Wort jagt vielen ein Gruseln

ein, weil es sie an die unerquicklichsten aller Schulstunden erinnert. Da haben wir ja auch gleich die Lösung des Rätsels: weil einer mit der deutschen Sprachlehre in der Schule auf unsinnige Art gequält wurde, so ist sie ihm verhasst. Die qualvollen Stunden haben nichts gefruchtet, das beweisen die Aufsatzhefte. Man hat seinerzeit viel, sehr viel Sprachlehre getrieben. Ich will zum Beweise dafür nicht ins staubige Schularchiv hineingreifen; ich erinnere nur an die feinen satyrischen Bemerkungen Gotthelfs in „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“. Es war ja zur Zeit der Beckerschen Schulgrammatik seligen Angedenkens. Die erwarteten goldenen Früchte zeigten sich nicht als tadellose Aufsätze. Man kam aus dem Fehlerelend nicht heraus. Die Sprachlehre taugte nichts, sagte man sich; also weg damit! Warum auch Sprachlehre in der Muttersprache? Die Muttersprache ist ja doch etwas, das sich von selbst lernt, nur mit ein bisschen Nachhilfe — wie das Gehen der Kleinen. So beschränkte man sich auf gelegentliche Belehrungen bei der Rückgabe der Aufsatzhefte. Die Elementarschule natürlich musste vorher für eine möglichst weitgehende „Beherrschung“ der Sprache sorgen. Man arbeitete unten pflichtschuldig, um von oben keine Vorwürfe zu verdienen. — Wertvolle Entdeckungen wurden gemacht: die Lautiermethode an Stelle des öden Buchstabierens und die Normalwörtermethode. Man versprach sich Wunder davon, und es geschahen nicht einmal Zeichen. Der erwartete grosse Erfolg blieb wiederum aus. Man stand vor einem Rätsel und steht meistens heute noch davor. Man klügelte an der Methode des Sprachunterrichtes herum, erging sich in Spitzfindigkeiten. Unmengen von Tinte und Druckerschwärze wurden geopfert, und doch, wie gering verhältnismässig der Erfolg. Man suchte und suchte und grub und grub, mit germanischer Gründlichkeit nach dem Kobolde suchend, der höhrend jeden schönen Erfolg vereitelte. Nicht in der Methode lag der Grundfehler, sondern in der Verkennung des Wesens unserer Muttersprache.

Die deutsche Sprache ist kein totes Material, kein starres Regelwerk! Nein, sie ist ein Stück deutscher Kultur, ein lebendiger Organismus, der sich seit mehr als tausend Jahren entwickelt hat, der auch heute noch nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt ist. Unsere Sprache ist nicht nur Form; sie hat Inhalt und zwar einen Inhalt, der erstaunlich reich ist, in dem sich Leben spiegelt, echt deutsches Leben. Wer seine Muttersprache versteht, der soll und muss das fühlen, dem wird sie mehr bieten als Wörter mit einer mehr oder weniger verzwickten Schreibweise; dem wird sie lebendige Begriffe bringen, wo ein anderer nur tote Formen zu sehen meint. Einige wenige Beispiele sollen dies zeigen, da ein tieferes Eingehen auf die Sache weit über den Rahmen eines Zeitungsartikels hinausgehen würde. Was sagt das Wort „Eimer“ dem oberflächlichen Kenner der deutschen Sprache? Dass es ein Wassergefäss bedeutet, dass es ein Haupt-

wort ist, bestehend aus zwei Lautgruppen: also ein zweisilbiges Hauptwort. So was weiss man; dafür ist man doch in die Schule gegangen. Der gründliche Kenner der Sprache blickt tiefer. Eimer ist die Verschmelzung von zwei Wörtern. Die mittel- und althochdeutschen Formen *eimbaere*, *eimber*, *einber* — *einbar*, *einbar* lassen die beiden Teile besser hervortreten als unsere neuhochdeutsche Form mit der Schwächung des zweiten Teiles. Die beiden Teile Eim (eim — ein) und ber (bar, von *beran* = tragen) geben dem Begriffe Inhalt: Eimer ist ein einhenkliches, mit einer Hand zu tragendes Gefäss. Das Gegenstück dazu ist „Zuber“ (mittelhochdeutsch *züber*, *zober*, althochdeutsch *zwibar* = zweihenkliches Gefäss). Oder das Wort „Bürger“ (althochdeutsch *burgâri* = Bewohner einer ummauerten Stätte, Städter). Man vergleiche dazu Canterbury (angelsächsisch *Cantwareburh* = Burg der Männer von Kent). Das Wort „Nachtigall“ mutet uns fast wie ein modernes Fremdwort an und ist doch alt eingestammtes Sprachgut (althochdeutsch *nahtigala*). Der erste Teil: Nacht, der zweite: gellen (althochdeutsch *galan* = singen). Das *i* ist, nebenbei bemerkt, der Vokal der Kompositionsfuge.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass unsere Sprache mehr ist als Form, dass Leben, Kultur in ihr steckt, und es ist eine lohnende, ja reichlich lohnende Arbeit, sich in das Leben unserer Sprache zu versenken. Dies ist nicht nur für den Sprachforscher Forderung. Jeder gebildete Deutsche soll über seine Muttersprache, das wertvollste Denkmal deutschen Geistes und deutscher Kultur, doch etwas mehr als nur oberflächlichen Bescheid wissen. Dies ist eine Forderung nationaler Erziehung. Wer die Sprache so kennen lernt, dem wird sie nie langweilig oder gar tot vorkommen, der wird seine Freude an ihr haben und sie mit Ehrfurcht, das heisst gut brauchen. Er wird auch die folgende Strophe Max von Schenkendorfs nachempfinden:

„Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht;
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.“

Fr. Moser.

Bildung und Fremdsprachen.

Jüngst hielt Herr Pfarrer B. aus Zürich im Schosse des „Berner Vereins für deutsche Sprache“ einen Vortrag „gegen die Überschätzung des Wertes der Erlernung fremder Sprachen“. Es wurde dabei behauptet, der Bildungswert fremder Sprachen sei gering im Verhältnisse zur Mühe und Arbeit, die deren Aneignung koste. Bei Anwendung des gleichen

Maßstabes könnte dasselbe von den meisten Schulfächern gesagt werden. Ist denn die Anstrengung, die der fremdsprachliche Unterricht vom Schüler erfordert, nicht auch ein Bildungsmittel? Wird er nicht auch, wie jede andere zu überwindende Schwierigkeit, eine Kräftigung des Willens zur Folge haben? Die Unterscheidung der verschiedenen Sprachformen schärft doch gewiss den Verstand. Eine Übersetzung von der Muttersprache in eine Fremdsprache erfordert von einem Menschen gerade so viel Denkvermögen als die Lösung eines mathematischen Problems und gibt ein klares Bild von der geistigen Befähigung des Übersetzers. In vernünftigen Masse gebotene Sprachlehre übt auch das logische Denken, was beim Unterricht in der Muttersprache leider zu oft übersehen wird. In abstrakten Begriffen muss der junge Mensch sich auch einmal zurechtfinden. Im „Jahrhundert des Kindes“ leben viele Leute im Wahne, in der Schule sollte alle Arbeit spielend leicht vor sich schreiten. Wie soll dann das Kind die geistige Anstrengung kennen lernen, die später das Leben von ihm verlangt? Es gilt der Grundsatz, dem Schüler dürfe nur geboten werden, was sein Interesse voll und ganz in Anspruch nimmt; immer etwas „Neues“. Da sind natürlich die Realien und die Muttersprache besser daran als die fremde Sprache.

Im Leben muss der Mensch oft Sinne und Geist Dingen zuwenden, die ihn eher abstoßen als anziehen. Der anstrengende, beim besten Willen des Lehrers nicht immer fesselnde, fremdsprachliche Unterricht bildet gleichsam ein Gegengewicht zur Verwöhnung des Schülerinteresses durch einseitige Inanspruchnahme und aufregende Lektüre. — Damit soll nicht gesagt sein, dass sich der Sprachunterricht nicht auch kurzweilig und „interessant“ gestalten lasse. Dies hängt von der Erfindungsgabe des Lehrers ab. Mit Recht wurde bei Anlass des erwähnten Vortrages von einer Seite betont, dass nicht nur das Zeichen der fremden Sprache, sondern auch ihr Geist zur Geltung kommen müsse, und in dieser Hinsicht lässt sich viel tun: Etymologische Ableitungen, Wörtergruppen, die Entstehung von Redensarten und andere Erklärungen helfen, besonders im Französischen, gegen die Einförmigkeit des Unterrichtes ankämpfen. Zum Beispiel: die Bildung der Wörtchen *voici*, *voilà*, *maintenant*, *beaucoup* usw. geben den Schülern schon einen Begriff von der klaren, prägnanten Denkweise unserer westlichen Nachbarn; um wie viel mehr tut dies die Sprache selbst, nicht zu reden von der Literatur des fremden Volkes. Die Fremdsprachen ergänzen in nicht zu unterschätzender Masse den Geographie- und Geschichtsunterricht. Aus diesen Gebieten wählen manche fremdsprachlichen Lehrbücher ihren Lesestoff, und zwar mit Recht. Sie vermitteln so dem Lernenden nützliche Kenntnisse vom fremden Lande.

Man wendet oft ein, die Erlernung eines fremden Idioms nehme das Gedächtnis zu sehr in Anspruch. Diese Vorratskammer des Geistes lässt

sich bekanntlich durch Übung erweitern und festigen. Man weiss, welche Anforderungen das Leben heutzutage an das Erinnerungsvermögen stellt. Es ist töricht, stets mit dem Ausdruck „Gedächtniskram“ oder „Ballast“ um sich zu werfen: Was dem Gedächtnis zu viel ist, lässt es von selbst über Bord fallen. Indem der Lernende die fremden Wortbilder voneinander unterscheidet und sich einprägt, fördert er die *Disziplin des Gedächtnisses*. Schon darum kann man nicht behaupten, dass der Bildungswert fremder Sprachen gering sei im Vergleiche zu dem anderer Schulfächer.

Ihren Verkehrswert bestreitet Herr Pfarrer B. natürlich nicht, ebenso wenig ihre günstige Rückwirkung auf die Muttersprache selbst.

Der Lehrer, der z. B. in Französisch und Muttersprache unterrichtet, hat es in der Hand, die eine Sprache in den Dienst der andern zu stellen: eine korrekte Übersetzung vom fremden Idiom ins Schriftdeutsche ist für dieses von hohem Werte. Deutsche Sprachlehre kommt der fremden Sprache zustatten, die wiederum *das Sprachgefühl* im allgemeinen fördert. Die Überwindung der phonetischen Schwierigkeiten bildet die Sprechorgane aus, gewiss nicht zum Schaden der Muttersprache. Dass diese bei der Bildung des Menschen den Vorzug verdient, wird jedermann zugeben. Wenn bei der Erlernung der deutschen Schriftsprache das gesteckte Ziel bisher nicht erreicht wurde, darf man die Schuld nicht den Fremdsprachen zuschieben. Die Ursache liegt anderswo.

Wenn in den Mittelschulen neben der Muttersprache auch dem Französischen, Englischen, Italienischen die Stellung von Hauptfächern eingeräumt wurde, geschah es weniger wegen ihres Bildungs- als wegen ihres Verkehrswertes, der auch Erwachsene noch veranlasst, sich in die Schulbank zu setzen. Die Erlernung lebender Sprachen muss daher vor allem vom Gesichtspunkt des praktischen Nutzens aus beurteilt werden; dann erst kommt der Bildungswert in Betracht.

E. K—n.

Schulnachrichten.

Abgeordnetenversammlung des B. L. V. (Korr.) Dieselbe fand Samstag den 25. April, von vormittags 8 Uhr an, im Kasino in Bern statt. Nach einem kurzen Eröffnungswort durch den Präsidenten, Herrn Grossrat Mühlethaler, wurde das nicht weniger als 14 Nummern zählende Traktandenverzeichnis sofort in Angriff genommen.

Der Jahresbericht des Kantonalvorstandes pro 1913/1914 gab, wie auch die Rechnungsablage, zu keinen Bemerkungen Anlass. Die Zentralkasse schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 149.91, und das Totalvermögen auf 1. April 1914 beträgt Fr. 32,054.60. Die Stellvertretungskasse erzeugt einen Ausgabenüberschuss von Fr. 65.50, und der Gesamtüberschuss der Passiven beträgt Fr. 1076.02. Das Budget pro 1914/15 sieht bei einer Einnahmensumme von Fr. 21,570 und einer Ausgabensumme von

Fr. 25,525 einen mutmasslichen Ausgabenüberschuss von Fr. 3955 vor. Für den schweizerischen Lehrertag in Bern wurde — für den Fall eines Defizites — ein Posten von Fr. 1000 in das Budget eingestellt.

Über die beiden obligatorischen Fragen referierten in vortrefflicher Weise die Herren Grossrat Mühlethaler in Bern und Progymnasiallehrer Münch in Thun, ersterer über „Jugendfürsorge“, letzterer über „Schulreform“. Hierauf einzutreten, würde an dieser Stelle zu weit führen. Die Ausführungen der beiden Referenten fanden die ungeteilte Zustimmung der Delegierten.

Der B. L. V. wird den Informationskurs für Jugendfürsorge, der gegen das Ende der Landesausstellung in Bern stattfinden wird, finanziell unterstützen, und die Sektionen werden eingeladen, zwei bis drei Mitglieder an denselben abzuordnen.

Über die Krankenversicherung referierte in klarer, überzeugender Weise Herr Blaser, Präsident des Kantonalvorstandes. Den Leitsätzen des Referenten zur obligatorischen Einführung der Krankenversicherung im B. L. V. wurde von der Versammlung einhellig zugestimmt und beschlossen, die bezüglichen Anträge in empfehlendem Sinne der Urabstimmung zu unterbreiten. Durch das Obligatorium würden sämtliche Mitglieder des B. L. V. verpflichtet, in die Krankenkasse für den Kanton Bern einzutreten, sofern sie nicht vor dem Inkrafttreten dieser Vorschrift bereits einer andern Krankenkasse angehören, in der sie ihre Versicherungspflicht erfüllen können.

Über die vorzunehmende partielle Statutenrevision, § 3, Alinea 2, referierte Herr Zentralsekretär Graf. Die beantragte Revision wurde einstimmig beschlossen. Genanntes Alinea hat nun folgende Fassung: „Die Aufnahme erfolgt auf schriftliche Anmeldung durch die Sektionsversammlungen. Bei Lehrkräften mit ausserkantonalem Patent ist ein Gutachten des Kantonalvorstandes einzuholen. Abgewiesene können einen Entscheid der Abgeordnetenversammlung anrufen. Dem Kantonalvorstand steht das gleiche Rekursrecht gegen erfolgte Aufnahmen zu.“ Die vorgeschlagene Revision unterliegt noch der Urabstimmung.

Auf ein bezügliches Votum des Herrn Zimmermann, Bern, wurde ohne Opposition der Anschluss des B. L. V. als Kollektivmitglied an den Verein der Festbesoldeten beschlossen. Der jährliche Beitrag ist 5 Rappen pro Mitglied.

Ein Antrag von Herrn Dr. Trösch, Bern, betreffend Naturalienwesen (vide „Korrespondenzblatt“ Nr. 1) wurde an den Kantonalvorstand gewiesen, welcher, wenn er es als notwendig erachten sollte, die im Antrag enthaltenen Forderungen geltend machen würde.

In das Arbeitsprogramm für das Jahr 1914/1915 wurden als obligatorische Fragen aufgenommen: „Der hauswirtschaftliche Unterricht für Mädchen“ und „Das neue Prüfungsreglement für Sekundarlehrer“. Der Naturalienfrage und der Jugendfürsorge soll von seiten der Sektionen stets vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Nach erfolgter Wiederaufnahme eines Mitgliedes in den Verein konnten, dank der schneidigen Leitung des Vorsitzenden, die Verhandlungen um 1 Uhr geschlossen werden. Zum Schlusse unserer kurzen Berichterstattung holen wir noch nach, dass dem Zentralsekretär, sowie dem Kantonalvorstand ihre fleissige und getreue Arbeit gebührend verdankt wurde.

Naturalleistungen. Aus Langnau wird dem „Bund“ über die Wohnungsfrage folgendes geschrieben: Am 22. Februar fand in Bern eine Zusammenkunft von Abgeordneten der Primarschulkommissionen von Aarwangen, Biel, Bümpliz,

Burgdorf, Huttwil, Langenthal, Langnau, Münsingen, Nidau, Spiez und Steffisburg statt, die die Frage der Lehrerwohnungen und Wohnungsentschädigungen besprechen und Mittel und Wege zur einheitlichen Regelung dieser Angelegenheit ausfindig machen sollte. Die Versammlung beschloss einstimmig, in einer Eingabe den Grossen Rat um authentische Interpretation von § 14,¹ des bernischen Primarschulgesetzes zu ersuchen, welcher vorschreibt, dass die Gemeinden für jede Lehrstelle eine anständige, freie Wohnung anzuweisen haben. Die Primarschulkommission von Langnau, die mit der Vorbereitung dieser Eingabe betraut wurde, hat ein bezügliches Gesuch ausgearbeitet und unterbreitet es sämtlichen bernischen Primarschulbehörden mit der Einladung, ihm durch die Unterschrift möglichst vieler Schulpflegen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Die genannte Eingabe wünscht eine klare Definition der gesetzlichen Vorschrift einer „anständigen freien Wohnung“, ob die Gesetzesauslegung der Lehrerschaft richtig sei, die glaubt, das Gesetz fordere eine von den Schulräumlichkeiten unabhängige Wohnung, oder ob nicht bloss eine unentgeltlich verabfolgte Wohnung gemeint sei. Im fernern soll den Gemeinden gesagt werden, wie viel Zimmer eine Amtswohnung enthalten müsse und wie gross diese Zimmer oder der ganze bewohnbare Raum sein soll, ob sie einen Unterschied machen dürfen punkto Grösse der Wohnung eines Lehrers und der einer Lehrerin.

Auch wünscht die Eingabe Bestimmungen darüber, was die Gemeinden zu tun haben, deren Lehrerwohnungen den vom Grossen Rat aufgestellten Forderungen nicht genügen, da man den betreffenden Gemeinden kaum zumuten könne, in allen Fällen sofort einen Umbau oder Neubau des Schulhauses vorzunehmen. Schliesslich wird noch vorgeschlagen, die Amtswohnungen der Lehrer im ganzen Kanton bezirksweise schätzen und für die fehlenden Wohnungen entsprechende Entschädigungen festsetzen zu lassen. Diese alle zehn Jahre zu erneuernden Schätzungen sollen durch dreigliedrige Kommissionen erfolgen, bestehend aus je einem Vertreter des Staates, der Gemeinde und der Lehrerschaft, und gegen deren Entscheide sollte von jedem Teil an eine zu bestimmende Instanz rekuriert werden können. Für den Fall, dass eine authentische Interpretation dem Grossen Rate nicht konveniert, regt die Eingabe die Revision von § 14 des Gesetzes an, verhehlt sich aber nicht, dass auch noch andere Paragraphen einer Abänderung bedürfen.

† **Joh. Krieg.** In Schwarzenburg ist am 23. April nach kurzer Krankheit im Alter von 75 Jahren Lehrer J. Krieg verschieden. Er hat während dreiundfünfzig Jahren im Lehrerberuf treu gewirkt und auch sonst der Gemeinde gute Dienste geleistet.

Jagdgesetz und Lehrerschaft. Unter den Nimroden gibt es wohl wenige oder gar keine Lehrer; also geht uns das Jagdgesetz nichts an. Ob wir einmal im Jahr beim Hasenpfefferessen des Gesangvereins einen Patenthasen oder einen Revierhasen essen helfen, ist uns gleichgültig, wenn's nur ein Hase und nicht etwa ein älterer „Maudi“ ist. Als Lehrer und Naturfreunde kann es uns aber nicht gleichgültig sein, wenn der Wildstand gänzlich ausgerottet wird, eine Gefahr, die bei der gegenwärtigen Jagdräuberei besteht. Es kann uns auch nicht gleichgültig sein, ob den Gemeinden vermehrte Einnahmen zufallen oder nicht. Gerade die abgelegenen armen Gemeinden könnten das Geld, das ihnen die Revierjagd bringen würde, sehr wohl gebrauchen, und es dürfte davon auch etwas für die meist schlecht dotierten Lehrstellen und für die Schule abfallen. Darum stimmen wir für das neue Jagdgesetz.

M.

Zur Abstimmung vom 3. Mai. (Einges.) Das Berner Volk wird sich am 3. Mai unter anderm auch zum kantonalen Handels- und Gewerbegesetz aussprechen, das vom bernischen Gewerbe- und Handelsstand seit Jahrzehnten ersehnt worden ist und berufen sein wird, die geschäftliche Moralität innerhalb unserer Kantons Grenzen zu heben.

Die bernische Lehrerschaft wird ohne Zweifel das Gesetz warm unterstützen. Sie tut dies schon in der Erwägung, dass der Erlass lauter gute Tendenzen verfolgt, die ebenso sehr im Interesse der Käufer wie der ehrlichen Geschäftsinhaber liegen; sie tut es aber nicht weniger in dankbarer Erinnerung an die überaus freundliche Haltung, die anno 1909 der bernische Gewerbebestand und speziell der damalige Redaktor der „Gewerbe-Zeitung“, Herr Dr. Tschumi, in der Lehrerbesoldungsfrage eingenommen. Wir werden am 3. Mai nun gerne diese Dankesschuld an den bernischen Gewerbebestand einlösen.

Wiederholte, ernstliche Anregung in Sachen des Technischzeichnens an Mittelschulen. Vor bald vierzig Jahren wurde in Thun die Anregung gemacht zu einer kantonalen Zeichnungsausstellung, die 1878 mit Erfolg zustande und zur Durchführung kam. Beim technischen Zeichnen wurde auch mit finanzieller Unterstützung durch die hohe Erziehungsdirektion (Freund Ritschard selig) freie Konkurrenz eröffnet zur Erstellung eines Lehrganges im technischen Zeichnen an bernischen Mittelschulen (Sekundarschulen, Progymnasien, Gymnasien, Handwerkerschulen, Techniken). Diese Konkurrenz brachte dem Kanton drei gekrönte Arbeiten, welche sich alle gleichmässig auf zwei Kurse — Konstruktionen, Projektionen — beschränkten, und aus verschiedenen Gründen den ebenfalls geforderten dritten Kurs, die Anwendung oder spezifisches technisches Zeichnen, übergingen. So fehlt auch dem erstprämiierten, veröffentlichten Kurs von Herrn Albert Benteli der dritte Kurs für Bau-, Maschinen- und Planzeichnen. So genügt der Kurs als Anleitung für solche Schüler, welche später in Realgymnasien, im Technikum oder Polytechnikum zum speziellen Fachzeichnen der Techniker emporsteigen; aber die meisten unserer Mittelschüler studieren nicht weiter, sondern treten ins praktische Leben, viele in die Werkstatt des Handwerkers oder auf den Bauplatz oder ins Bureau des Baumeisters. Da fehlt's nun unsern strebsamen Jünglingen: sie haben in der Schule nicht gelernt, einen Plan lesen zu können oder gar ein Objekt aufzunehmen. Darum sollte das Werk von A. Benteli mit einem dritten Kurs komplettiert werden. Eine Sammlung von zirka 12—20 geeigneten Blättern würde genügen als Musterzeichnungen mit Details und Koloraturen. Eine solche Gipfelung des Kurses müsste für unsere Schüler eine Freude und für die Praxis von grossem Nutzen sein!

Allons! Ein oder mehrere begeisterte Mittellehrer sollten die Sache an die Hand nehmen, und die hohe Unterrichtsdirektion würde für die Lithographie die nötige finanzielle Unterstützung nicht versagen. Mit Herzensgruss! Ein alter Mittellehrer.

R. Sch.

Lehrergesangsverein Bern. Der L. G. V. B. hat am 25. April seine Arbeit wieder aufgenommen. Die erste Probe nach den Ferien war von 197 Mitgliedern besucht, eine Zahl, die sich sehen lassen darf. Die Brahms'schen „Fest- und Gedenksprüche“, welche für die Hauptversammlung des schweizerischen Lehrerfestes einstudiert werden, klangen in dieser Besetzung sehr gut, und jedermann musste Freude haben am Studium solch herrlicher Musik.

Die Proben werden an den kommenden Samstagen in gleicher Weise fortgesetzt. Am 2. Mai findet die Übung im Singsaal der Neuen Mädchenschule,

Nägeligasse, statt. Die Herren treten um drei Uhr an, die Damen dagegen um 4 Uhr.

In den nächsten Tagen kommt das neue Mitgliederverzeichnis zum Versand. Wer eventuell übergangen werden sollte, möge seine bezügliche Reklamation dem Vorstand einreichen.

Wir machen auch noch darauf aufmerksam, dass der L. G. V. B. voraussichtlich einen Auffahrtsausflug nach Aarberg unternehmen wird, und bitten Aktive und Passive, sich diesen Tag für den betreffenden Anlass zu reservieren. s.

Interlaken. (Korr.) Letzte Woche wurde unter der Leitung der Herren Dätwiler, Bern, und Teuscher, Interlaken, der dreitägige Einführungskurs in die neue Turnschule für Lehrer und Lehrerinnen der Mittelstufe abgehalten in der besteingerichteten neuen Turnhalle in Interlaken. Die Teilnehmerzahl hätte grösser sein können; aber einzelne Schulen hatten jedenfalls bereits den Sommerunterricht aufgenommen, was manchen Lehrer am Besuch des Kurses verhinderte.

Die Hauptschwierigkeit für die Kursleiter bestand darin, zu zeigen, wie man sich an Schulen mit ganz einfachen, ja ungenügenden Turneinrichtungen behelfen könne, um den vorgeschriebenen Stoff durchzuarbeiten und die körperliche Ausbildung der Schüler auf eine gewisse Höhe zu bringen. Es bleibt allerdings der Kombinationsgabe und der Stoffkenntnis des Lehrers überlassen, einen Lattenzaun, einen Erdhaufen usw. in ein nützliches Turngerät zu verwandeln. Der Kurs bot in dieser Hinsicht eine Fülle von Anregungen, die denn auch mit Begeisterung aufgenommen wurden. Eine ganz besondere Bedeutung erhielten die einfachsten Freiübungen durch ihr Einordnen nach physiologischen Gesichtspunkten und nach der Art ihrer Ausführung, bei welcher der Ansporn des Willens durch das Bewusstsein der gesuchten Wirkung, also die psychologische Seite des Turnens eine wesentliche Rolle spielen. Vermehrte Aufmerksamkeit wurde auch dem volkstümlichen Turnen und Spiel geschenkt als einer trefflichen Schule der Gewandtheit und freiwilligen Disziplin. In einem Referat beleuchtete Herr Teuscher die physiologischen Wirkungen einzelner Übungsgruppen; Herr Dätwiler sprach über Winterturnbetrieb, eine wichtige Frage für Schulen ohne Turnlokal.

Gearbeitet wurde mit Feuereifer, so dass Herr Schulinspektor Jossi den Teilnehmern seine volle Zufriedenheit ausdrücken konnte. Es sei hier den Kursleitern noch der beste Dank ausgesprochen. Ihre Anregungen werden einen zielbewussten, zweckmässigen Turnbetrieb wecken und in hohem Masse fördern helfen.

Nidau. (Korr.) In der Turnhalle des Gymnasiums Biel fand vom 16. bis 18. April abhin ein dreitägiger Turnkurs statt zur Vorführung der gesamten Turnübungen auf der Mittelstufe der Primarschule gemäss Vorschrift der obligatorischen schweizerischen Turnschule. Aus den Ämtern Nidau, Büren und Fraubrunnen hatten sich 72 Teilnehmer, Lehrer und Lehrerinnen, alte und junge, zur Arbeit eingefunden. Die Durchführung der Übungen im Gerät- und Freiturnen, sowie in den Turnspielen geschah unter neuern Gesichtspunkten, die dazu führen dürften, alten Ballast und unnützen Drill über Bord zu werfen, das Turnen beim Volke beliebter zu machen und zu einem die Gesundheit und Gewandtheit fördernden Turnen auszugestalten.

Mit der turnerischen Leitung waren betraut die Herren Turnlehrer Lüthi

in Biel und Spichti in Täuffelen. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe in muster-gültiger Weise. Die Veranstaltung und administrative Oberleitung lag in den Händen des Herrn Inspektor Kiener. Herr Kiener ist den Wünschen der Lehrerschaft in zuvorkommendster Weise entgegengekommen. Unter seiner umsichtigen Leitung wurde denn auch stramm gearbeitet, und die Alten, denen es schon in die Haare geschneit hat, machten meist auch mit. Den Jungen und auch den Lehrerinnen zollen wir unsere Anerkennung, dass sie unermüdlich ins Feuer gingen. Spezieller Dank gebührt den beiden Leitern des Turnbetriebes, Herren Lüthi und Spichti, sowie auch Herrn Augustin, der die freiwillig übernommene Turnlektion mit bewunderungswürdigem Schneid durchführte. Herrn Inspektor Kiener insbesondere sprechen wir im Namen aller Teilnehmer den wärmsten Dank aus, ebenso den Behörden von Biel für Überlassung der Turnhalle. Möge der Kurs mit seinen vielen guten Anregungen, wie es Herr Kiener in trefflicher Schlussrede betonte, gute Früchte bringen zum Wohle und Gedeihen unserer Schuljugend. —mi.

Thun. (Korr.) Der Turnkurs für Lehrerinnen und Lehrer auf der Mittelstufe des dritten Inspektoratskreises fand vom 13.—15. April in Thun statt. Es nahmen 29 Lehrer und 10 Lehrerinnen teil. Als Kursleiter wirkten die Herren Dätwiler in Bern und Brönnimann in Steffisburg. Die Oberleitung lag in der Hand des Herrn Inspektor Bürki. Er sprach sich am Ende des Kurses als befriedigt aus in jeder Beziehung; das gleiche taten die Kursleiter und die Teilnehmer. Es ist tüchtig gearbeitet worden von allen, von den Blond- und Schwarzlockigen bis zu den Graumelierten und Weisshaarigen und gar Unhaarigen. Das muss zwar auch gesagt sein, dass all das Turnzeug manchem anfangs etwas „komisch“ vorkam, um so mehr noch, als die Kursleiter sehr unbarmherzig dreinfuhren, um allerlei Ermüdungsstoffe abzuleiten. In Momenten, da sie sich unbeobachtet glaubten, sah man hier einen mitleidvoll und schmerzergeben sein Bäuchlein streicheln und dort einen andern gramerfüllt die Beine reiben oder die Arme dehnen; dritte bekamen überhaupt nicht genug und versuchten sich noch im Schwingen. Die Turnschule atmete aber doch nach dem Kurse einen ganz andern Geist; sie war lebendig geworden, sie, die vorher manchem tot oder doch halbtot war. Ich möchte die Teilnehmer alle sehen, wie die nun daheim drauflos turnen mit bewusstem und unbewusstem Widerstand. Eines muss beklagt werden, der Lohn war im Verhältnis zu der geleisteten Arbeit etwas mager.

Herzlichen Dank dem Oberleiter und seinen beiden Adjutanten. Möge etwas von ihrem Turnergeist auf die Teilnehmer übergegangen sein; dann hat der Kurs erst recht seinen Zweck erfüllt.

* * *

Delémont. Le 28 mars, a eu lieu, à Delémont, la réunion synodale sous la présidence de M. Rieder, instituteur à Courtételle. Une trentaine de maîtres et de maîtresses avaient répondu à l'invitation du comité. Les élèves de l'Ecole normale ont assisté à la séance. Sous l'habile direction de M. Grogg, elles ont charmé l'assistance par trois chants superbement exécutés.

M. Champion a présenté d'intéressantes notes sur la „Maternelle“ de L. Frapié.

L'étude sur Beaumarchais, de M. Rieder a aussi été très captivante, mais le travail le plus marquant fut le magistral rapport de M. Christe de Berlin-

court sur l'enseignement du dessin. M. Christe est partisan de la méthode directe. Il est quelque peu révolutionnaire et il laisse peu subsister de l'ancienne méthode.

Nos instituteurs ont aussi pris la bonne résolution de se mettre au courant du mouvement réformiste scolaire. Une commission a été nommée avec tâche de suivre les progrès du mouvement et de présenter aux collègues des directions pratiques. Go.

* * *

Lehrerbesoldungen in Basel. (Korr.) Basel ordnete bisher seine Lehrerbesoldungen nach dem System der Stundenzahl und der Alterszulagen. Letztere betragen für Lehrer je nach Dienstjahren Fr. 400 bis 500 und für Lehrerinnen Fr. 250 bis 350. Bei rund 32 Wochenstunden bewegt sich die Besoldung der Primarlehrer zwischen Fr. 3200 und 4660. Die Primarlehrerinnenbesoldung schwankt bei 25 bis 28 Wochenstunden zwischen Fr. 2000 und 3100. Seit 1. Januar 1912 beziehen sämtliche Lehrer aller Schulstufen Fr. 150 und die Lehrerinnen Fr. 100 Teuerungszulage.

Das neue Besoldungsgesetz, das die Basler Regierung am 12. März 1914 dem Grossen Rat unterbreitet hat, schafft die Stundenbezahlung und die Alterszulagen ab und setzt an deren Stelle eine feste Besoldung, die in regelmässigen Fristen (von zwei Jahren) während 16 bis 18 Jahren vom Minimum zum Maximum ansteigt. (Ist das aber nicht auch das Prinzip der Alterszulagen?) Das an und für sich gerechte System, die Besoldung nach der Stundenzahl zu bestimmen, welches mit der Zeit zu arger Stundenjägerei und Günstlingswirtschaft führte (wie der Bericht aus Basel sagt), ist nun abgeschafft. Dies werde von der „Kollegialität“ sehr begrüsst. Gewisse Bevorzugungen werden allerdings auch beim neuen Besoldungsgesetz wieder möglich sein, da es erlaubt, die nämliche Besoldung für verschiedene Stundenzahl auszurichten.

Der Bericht sagt: „Selbstverständlich wird bei der Bestimmung der Höhe des Fixums auf die Zahl der erteilten Stunden Rücksicht genommen werden müssen; denn es ist klar, dass für 24 erteilte Stunden eines Lehrers nicht dasselbe Fixum bezahlt werden kann, wie für 32, die ein Lehrer an derselben Schule erteilt. Man wird ein Minimum von Stunden für dasselbe Gehaltsminimum aussetzen und bestimmen, dass bei der Reduktion des Pensums eines Lehrers sein Fixum annähernd pro rata der weniger erteilten Stunden ebenfalls gekürzt wird.“

Nach dem Vorschlag der Regierung beträgt die zukünftige Jahresbesoldung eines Primarlehrers der Stadt Basel Fr. 3300 bis 5300. Die Erhöhungen erfolgen achtmal von zwei zu zwei Jahren in Beträgen von je Fr. 250.

„Die Differenz zwischen den Besoldungen der Primar- und Mittellehrer, die zurzeit im Minimum Fr. 640 und im Maximum Fr. 960 beträgt, wird durch das neue Gesetz auf Fr. 700 gebracht. Ein grösserer Unterschied begünstigt nur die Primarlehrerflucht. Die Arbeit des Primarlehrers ist so wichtig wie diejenige des Mittellehrers“ (sagt der Basler Bericht).

Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 2. Mai 1914, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindsaal.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Ortsgruppe Bern und Umgebung.

Mitgliederversammlung, Mittwoch den 6. Mai 1914, nachmittags 2 Uhr, Bürgerhaus, I. Stock.

Traktanden: 1. Statutarische Geschäfte. 2. Ferienhort und Puppenschneiderei (Referentin: Frl. Uhler). 3. Mitteilungen: Krankenversicherung u. a. 4. Psychoanalyse (Referent: Herr Dr. Jung, Nervenarzt).

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Hauptversammlung, Samstag den 2. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im „Hopfenkranz“. Wichtige Traktanden.

Vollzählig erscheinen!

Der Vorstand.

NB. Die Turnübung am Abend fällt aus.

Lehrergesangsverein Bern. Nächste Probe Samstag den 2. Mai in der Aula der
Neuen Mädchenschule. Männerchor 3 Uhr, Gesamtchor 4 Uhr. Der Vorstand.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Mittwoch den 6. Mai, nachmittags 5½ Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen.

Neue Mitglieder willkommen!

Der Vorstand.



Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte insèrierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.



Möbellager:

Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekszimmer, sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid, Schreiner, Neuengasse 9, Bern.**

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Seelisberg

(Vierwaldstättersee) oberhalb des Rütli in herrlicher Lage

Hotel Sonnenberg & Kurhaus

Beliebtestes Ausflugsziel von Vereinen und Schulen

Geöffnet ab 15. Mai

Anmeldungen erbeten an Direktor Haertl. (O. F. 7503)

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

☞ ☞ ☞ ☞ ☞ in Biel ☞ ☞ ☞ ☞ ☞

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

Offene Lehrstelle.

Mädchensekundarschule Burgdorf.

Infolge Demission ist auf Beginn des II. Sommerquartals 1914 (voraussichtlich 11. August) die **Stelle einer Lehrerin sprachlicher Richtung** neu zu besetzen. Stundenzahl im Maximum 26. Grundbesoldung Fr. 2800, dazu 4 Zulagen von je Fr. 200 nach je 3 Dienstjahren. Bisherige Lehr-tätigkeit kann angemessen berücksichtigt werden.

Anmeldungen mit entsprechenden Ausweisen sind bis 11. Mai nächsthin dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb in Burgdorf**, einzureichen.

Burgdorf, den 17. April 1914.

Im Auftrage der Schulkommission,

Der Sekretär:

Schwamberger, Fürsprecher.

(Bf 318 V)

Beatenberg

Hotel & Pension Edelweiss

Besitzer: **J. Gfeller-Schmid**

empfiehlt sich bei Ausflügen zu billigen Mittagessen für Schulen und Vereine

Bern

Alkoholfreie Restaurants

Bärenplatz 13 — Telephon 3482

Gutenberg, Effingerstrasse 10, Telephon 1653

empfehlen sich Schulen und Vereinen bei ihren Ausflügen nach Bern und Umgebung oder gelegentlich ihrer Durchreise bestens. — Grosse, geeignete Lokalitäten. — Mittagessen in jeder Preislage. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — **Kaffee, Tee, Schokolade** und **eigene Patisserie.**

Fr. Hegg.

Stückergarten Biel

In nächster Nähe des Bahnhofs, der Schiffstation u. der Biel-Magglingen-Bahn. Altrenommiertes Geschäft. — Mittagessen für Schulen und Gesellschaften in allen Preislagen. — Telephon Nr. 468.

Bestens empfiehlt sich

E. Stücker, chef de cuisine.

BERN Gesellschaftshaus „des Alpes“

Nächst der Ausstellung

Zähringerstrasse 15 — Länggasse

hält sich den tit. Schulen und Ausstellungsbesuchern bestens empfohlen. Mittagessen, eventuell nach Übereinkunft. — Grosser Saal, 4—500 Personen fassend. Kleiner Saal und schattiger Garten zur Verfügung.

Bestens empfiehlt sich

Schären, langjähriger Wirt zum Bierhübeli.

Interlakens

grösster und schönster Saal zur Aufnahme von Schulen, Vereinen usw. bis 400 Personen ist die

Adlerhalle

neben Hotel Metropol, am Eingang des weltbekannten Höheweges. Ausgezeichnete Küche. Für Schulen Mittagessen von Fr. 1 an. Gute Getränke. — Telegramm-Adresse: „Adlerhalle“. — Telephon: Nr. 322. Bestens empfiehlt sich

Gust. Gross-Sterchi.



Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stumme Wandkarte der Schweiz

von **J. Frey**

Maßstab 1 : 200,000

Bildgröße 180 × 118 cm

Preis: Auf Leinwand mit Stäben Fr. 20.—

Die vielen Nachfragen der letzten Zeit beweisen, dass es an einer guten stummen Wandkarte der Schweiz gefehlt hat. Wir hoffen, dass dieses neue Hilfsmittel den vollen Beifall der tit. Lehrerschaft finden wird, wozu der billige Preis wohl beitragen dürfte.

Geographischer Kartenverlag Bern [Kummerly & Frey].

St. Petersinsel

Bieler See

Hotel-Pension

Schattiger Garten. — Dampfschiffverbindung mit Biel und Neuenburg. — Täglich frische Fische. — Pensionspreis Fr. 6.—. Für Vereine und Schulen reduzierte Preise.

H. Brenzikofer.



Schülerreisen an den Vierwaldstättersee.

Die werthe Lehrerschaft sei hiermit daran erinnert, dass die

(O. F. 6196) 2

Löwengartenhalle Luzern

mit ihren mächtigen Räumen an die tausend Personen Platz bietet, sich zunächst des vielbesuchten Löwendenkmals befindet und für Bewirtung von Gesellschaften und Schulen bestens eingerichtet ist. Vorherige Vereinbarung und rechtzeitige Anmeldung ist erwünscht. Bei guter und aufmerksamer Bedienung werden bescheidene Preise berechnet.

Höflich empfiehlt sich

J. Treutel.

Pianohaus

Hug & Co.,

empfiehlt **Pianos, Flügel** und **Harmoniums** von anerkannt bewährten Marken. — Reelle Preise. Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2

Zürich und Basel